

Lessing, der Islam und die Toleranz

von Silvia Horsch

Ich begrüesse Euch herzlich zu dem heutigen Vortrag *Lessing, der Islam und die Toleranz*. Der Titel klingt vielleicht für einige überraschend, denn wenn man an deutsche Dichter und den Islam denkt, fällt einem zunächst einmal Goethe ein und dann lange nichts und dann vielleicht noch Rückert oder Rilke, aber nicht unbedingt Lessing.

Man könnte sich also einige Frage stellen:

1. *Wer war Lessing?* (Diese Frage stellt sich zumindest für diejenigen unter uns, die nicht in den Genuss des Literaturunterrichts an deutschen Schulen gekommen sind.)
2. *Was wusste Lessing vom Islam?*
3. *Und was hat das Thema mit Toleranz zu tun?*

1. Wer war Lessing?



Aus dem Deutschunterricht ist Lessing vielen von uns bekannt als der Autor von Dramen wie *Emilia Galotti* und *Sarah Sampson* und natürlich *Nathan, der Weise*. Diejenigen, die sich ein bisschen in der Geschichte der christlichen Theologie auskennen, kennen Lessing als den Herausgeber der *Fragmente eines Ungenannten*, das sind Teile eines Bibel- und offenbarungskritischen Werkes von HERMANN SAMUEL REIMARUS, mit denen die historische Bibelkritik in Deutschland an die Öffentlichkeit kam.

GOTTHOLD EPHRAIM LESSING wurde am 22.1.1729 in Kamenz/Oberlausitz geboren. Sein Vater war Pastor. Er studierte Medizin und Theologie in Leipzig und lebte danach als freier Schriftsteller in Berlin, wo er für mehrere Zeitungen schrieb. Er war unter anderem Dramaturg und Kritiker am Deutschen Nationaltheater in Hamburg und Bibliothekar in Wolfenbüttel. Er ist einer der ersten, die versucht haben, als freier Schriftsteller und Publizist tätig zu sein und hatte Zeit seines Lebens finanzielle Probleme. Lessing starb am 15.2.1781 in Braunschweig, er ist also nicht sehr alt geworden (52 Jahre). Die letzten Jahre seines Lebens waren von schweren Schicksalsschlägen gekennzeichnet: Nachdem er aufgrund seiner finanziellen Verhältnissen lange nicht heiraten konnte, verlor er schließlich seine Frau nach nur einem Jahr Ehe. Sie starb bei der Geburt eines Sohnes, und auch dieser Sohn verstarb kurz danach.

Zum Hintergrund Lessings: Die Aufklärung

Lessing gehört ins 18. Jahrhundert, in die Epoche der Aufklärung. Ich will ganz kurz etwas zum Hintergrund der Aufklärung sagen, weil der Begriff häufig benutzt wird, wobei man oft nicht weiß, was genau darunter zu verstehen ist.

Der Philosoph IMMANUEL KANT hat „Aufklärung“ folgendermaßen definiert (in der Berlinischen Monatschrift, 1783): „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.“ Unter Unmündigkeit versteht er „das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“

Der Begriff „Aufklärung“ wurde also verstanden im Sinne von „geistig erhellen“ und „zur Klarheit führen“. Den Aufklärern ging es um die Aufhellung der Vernunft durch Schulung des Intellekts, Erweiterung der Erfahrung und Einübung logischer Denkpraxis. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Öffentlichkeit. Die Aufklärung ist ein öffentlicher Prozess, an dem sich Gelehrte und Schriftsteller zum Zweck einer allgemeinen Erziehung beteiligten. Das geschah in Monats- und Wochenzeitschriften, in denen wichtige Fragen öffentlich diskutiert wurden.

Begonnen hat die Aufklärung als Epoche bereits im 17. Jahrhundert, mit dem **Rationalismus**. Die wichtigsten Namen in diesem Zusammenhang sind DESCARTES (1596-1650) und LEIBNIZ (1646 - 1716). Als Epochenbegriff wurde das Wort „Aufklärung“ erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts verwendet. Die Aufklärung hat verschiedene Phasen durchgemacht, und hatte in den verschiedenen Ländern Europas auch unterschiedliche Ausprägungen. Man kann aber einige Hauptpunkte festhalten:

- Die Aufklärung rückt die Vernunft des Menschen in den Mittelpunkt ihres Interesses.
- Ihr großes Anliegen ist die Erziehung der Menschen (man spricht vom 18. Jahrhundert auch als dem „pädagogische Zeitalter“), sie wollte einen Beitrag zu einer vernünftigen (d.h. immer auch tugendhaften) Lebensführung leisten und von Aberglaube und Unfreiheit befreien
- Die Aufklärung ist das Zeitalter des Wissens und der Wissenschaften. Die Erkenntnisse der Wissenschaften treten in Konkurrenz zum Wahrheitsanspruch der Theologie.
- Es fand ein Prozess der Säkularisierung statt, eine fortschreitende Verweltlichung mit der Verdrängung kirchlicher Autoritäten.

2. Was wusste Lessing vom Islam?

Die Aufklärung hat unter anderem auch dazu geführt, das man sich stärker mit anderen Religionen und Kulturen beschäftigte. Das kam auch der Auseinandersetzung mit dem Islam zugute. Durch die Säkularisierung wurde es möglich, sich von christlich-theologischen Deutungen des Islam zu lösen, die im Islam nur Teufelswerk, eine christliche Häresie oder heidnische Religion sahen. Es entstand zum erstenmal ein wirkliches Interesse an

dieser Religion. Man liest deswegen oft in allgemeinen Darstellungen über die Sicht des Islam in Europa, „der tolerante Geist der Aufklärung“ habe „die islamische Welt bis zur Verklärung“¹ erhöht. Ganz so positiv sah die Sache aber doch nicht aus. ANNEMARIE SCHIMMEL z.B. spricht viel vorsichtiger von einem „Wandel in der Haltung einer gewissen Gruppe von Gelehrten“:

Lessing hat so gut wie alles gelesen, was damals an Literatur über den Islam greifbar war. Er konnte natürlich kein Arabisch oder Türkisch, deswegen handelte es sich vor allem um orientalistische Literatur, die von Nichtmuslimen (oft christliche Theologen) über den Islam geschrieben wurde. Dabei ist er sehr unterschiedlichen Einstellungen begegnet.

Welche Autoren hat Lessing gelesen? Da sind z.B.:

- *Zwei Bücher von der Türckischen oder Mohammedanischen Religion* von ADRIAN RELAND (1676-1718). Das Buch erschien 1705 und wurde 1717 ins Deutsche übersetzt. Zur Erläuterung des islamischen Glaubens wird eine muslimische Selbstdarstellung herangezogen, und in einem zweiten Teil werden eine ganze Reihe von Vorurteilen über den Islam korrigiert.

- Die Koranübersetzung (1734) von GEORGE SALE, einem englischer Anwalt - die erste einigermaßen verlässliche Übersetzung in eine moderne Sprache. Dieser Übersetzung ist ein langes Vorwort vorangestellt (*Preliminary Discourse*), in dem sich Sale auch auf muslimische Quellen stützt.

Diese Gelehrten waren darum bemüht, viele Vorurteile gegen den Islam zu widerlegen. Am Ende war aber bei beiden das Ziel, den Islam besser zu kennen, um ihn besser widerlegen zu können. Bei Sale findet man z.B. Hinweise darauf, wie die Muslime am besten zu missionieren seien.

Lessing hat noch viel mehr gelesen, was hier nicht alles aufgeführt werden kann (u.a. Werke von POCOCK, D'HERBELOT, OCKLEY, GOLIUS, RENAUDOT, GAGNIER, REISKE). Ich möchte aber noch auf ein Werk eingehen, das zur Zeit Lessings weit verbreitet und ihm auch bekannt war. Dieses Werk macht deutlich, dass es um die Aufklärung über den Islam zur Zeit der Aufklärung auch nicht besonders gut bestellt war. Das Buch wurde bereits 1697 von HUMPHREY PRIDAUX, einem englischen Geistlichen, geschrieben und trägt den Titel: *The true nature of imposture fully displayed in the Life of Mahomet*. Zu deutsch: „Die wahre Natur des Betrug, vollständig dargestellt (am Beispiel) des Lebens von Muhammad“. An hand des Titels kann man sich schon vorstellen, was der Inhalt dieses Buches ist: Der Islam wird im gesamten Werk schlichtweg als „der Betrug“ (the imposture) bezeichnet und als eine Strafe Gottes für die Christen angesehen. Muhammad ist natürlich kein Prophet, sondern ein gewissenloser Machtmensch und Lüstling gewesen; die angeblichen Offenbarungen in Wahrheit epileptische Anfälle; der Islam eine Häresie usw., usf. Im Grunde also nichts anderes, als die seit dem Mit-

¹ ROTTER: Europa und Orient. S. 122. Lessings „Nathan der Weise“ wird im folgenden Satz ein „Höhepunkt dieser Entwicklung“ genannt.

telalter von christlicher Seite immer wieder wiederholten Vorwürfe. Und dieses Werk wurde auch von Aufklärern zur Information über das Leben des Propheten herangezogen: PIERRE BAYLE (franz. Philosoph) empfiehlt es z.B. in einem Artikel über den Propheten Muhammad in seinem *Historischen und kritischen Wörterbuch (Dictionnaire Critique)*.

Dieses negative Bild vom Islam war Lessing also gut bekannt. Er selbst hat sich jedoch ganz anders über den Islam geäußert. Als erstes finden wir einige Äußerungen über die Muslime in einer Zeitung, wo er seine eigene Übersetzung von Marignys *Geschichte der Araber zur Zeit der Kalifen* ankündigt: Er verweist auf die herausragenden historischen und kulturellen Leistungen der Araber (worunter die Muslime zu verstehen sind):

„Seit dem Verfall des römischen Reiches, verdient wohl die Geschichte keines einzigen Volkes mit mehrerm Recht bekannt zu sein, als die Geschichte der arabischen Muselmänner; sowohl in Betrachtung der großen Leute welche unter ihnen aufgestanden sind, und die wunderbarsten Veränderungen vielleicht in dem beträchtlichsten Teile der Welt gemacht haben, als in Ansehung der Künste und Wissenschaften, welche ganze Jahrhunderte hindurch den schönsten Fortgang unter einem Volke genossen, welches uns unsre Vorurteile gemeinlich als ein barbarisches Volk betrachten lassen.“ (B II, S. 487)

Lessing hebt hervor, dass die islamische Geschichte genauso wichtig und lehrreich ist wie die griechische oder römische Geschichte. Dabei legt er Wert auf die Tatsache, dass die Muslime nicht nur in den militärischen Erfolgen, sondern auch in ihren Moralwerten niemandem nachstehen:

„Man bilde sich aber nicht ein, daß sie sich bloß als tapfere Barbaren zeigten; auch die Tugend, und oft mehr als eine christliche Tugend, war unter ihnen bekannt, wovon man die Beispiele gewiß mit einem angenehmen Erstaunen lesen wird.“ (B II, S. 507)

Interessanterweise spricht er im Zusammenhang mit den Muslimen und ihren Leistungen in den Wissenschaften von „Aufklärung“:

„Der Anfang einer so wichtigen Epoche für den menschlichen Verstand, der sich plötzlich unter ungesitteten kriegerischen Völkern aufzuklären anfang, so daß sie in kurzem ebenso viele Gelehrte als Helden aufzuweisen hatte, wird nicht anders als mit vielem Vergnügen gelesen werden können.“

Hier wird bereits deutlich, dass Lessing bei seinem Lesepublikum eine Menge Vorurteile vorausgesetzt hat, gegen die er anschreiben wollte. Er wusste, dass die Muslime zumeist als „Barbaren“ angesehen wurde, und wollte durch die Information über ihre Geschichte zeigen, dass dieses Vorurteil nicht berechtigt ist. Lessing war an der islamischen Geschichte so stark interessiert, dass er eine Zeit lang sogar plante, selber ein Buch über die Geschichte der Muslime in Spanien zu schreiben.

In diesem Zusammenhang ist interessant, dass viele Aufklärer im Islam eine Religion sahen, die sich besonders durch Irrationalität, Fanatismus und Aberglaube auszeichnet (eine Ansicht, an der sich bis heute eigentlich nicht viel geändert hat). Ein Begriff, mit dem Fanatismus im 18. Jahrhundert gekennzeichnet wurde ist „Schwärmerei“. Bei KANT kann man z.B. lesen: „Die menschliche Natur kennt kein gefährlicheres Blendwerk [als den Fanatismus]. [...] Die Schwärmerei führet den Begeisterten auf das Äußerste, den Mahomet auf den Fürstenthron [...]“ Oder VOLTAIRE über den Propheten Muhammad: „[...] daß er [Muhammad] „sein Vaterland mit Feuer und Eisen überzieht, daß er Väter erwürgt, Töchter fortschleift, [usw.] das ist nun mit Sicherheit etwas, was kein Mensch entschuldigen kann, es sei denn, er ist als Türke auf die Welt gekommen, es sei denn, der Aberglaube hat ihm jedes natürliche Licht erstickt.“ Und der Koran sei ein „unverdauliche[s] Buch [...], das bei jeder Seite den gesunden Menschenverstand erbeben läßt“

Dies waren verbreitete Meinungen im 18. Jh.: Der Prophet sei ein Fanatiker, der Koran ein unverdaulicher Mischmasch, der dem menschlichen Verstand widerspricht, und die Araber [= die Muslime] leiden an einer „erhitzten Einbildungskraft“, die sie alles möglich glauben lässt. (Man hat im 18. Jahrhundert angenommen, dass das Klima einen erheblichen Einfluss auf die Mentalität der Menschen ausübt, die „erhitzte Einbildungskraft“ hängt demnach mit dem Wüstenklima zusammen.) Der Islam wird auf diese Weise als besonders irrational dargestellt, gewissermaßen als eine Art Anti-Aufklärung.

Und Lessing?

1754 äußert sich Lessing zum erstenmal in einer eigenen Schrift zum Islam, der *Rettung des Hieronymus Cardanus*. Cardanus ist ein Gelehrter der Renaissance und hatte 1550 ein Buch veröffentlicht, in dem er einen Götzendiener, einen Juden, einen Christen und einen Muslim über die wahre Religion streiten lässt. Am Ende siegt natürlich der Christ – und das gefällt Lessing überhaupt nicht. Er wirft Cardanus vor, er sei mit den anderen Religionen nicht aufrichtig verfahren, und zwar insbesondere mit dem Islam. Cardanus hätte sich erstmal richtig mit dem Islam auseinandersetzen müssen, bevor er diesen Religionsvergleich anstellt. Und dann stellt Lessing seinen eigenen Religionsvergleich an und läßt einen Muslim auftreten, der den Islam folgendermaßen darstellt:

„Wirf einen Blick auf sein [Muhammads] Gesetz! Was findest Du darinne, das nicht mit der allerstrengsten Vernunft übereinkomme? Wir glauben an einen einzigen Gott: wir glauben eine zukünftige Strafe und Belohnung, deren eine uns, nach Maßgebung unserer Taten gewiß treffen wird. Dieses glauben wir, oder vielmehr, [...] davon sind wir überzeugt, und sonst von nichts.“

Lessing dreht den Spieß damit um: Der Islam ist auf einmal die vernünftige Religion und das Christentum eine Lehre, die vom Menschen verlangt, unvernünftige Dinge zu glauben. Über das Christentum sagt der Lessing'sche Muslim: „Das, was [...] der Christ seine Religion nennet, ist ein Wirrwarr von Sätzen, die eine gesun-

de Vernunft nie für die ihrigen erkennen wird.“ Besonders ausführlich beschäftigt sich der Muslim mit der Frage der Wunder. Für die Argumentation des Christen im Text von Cardanus spielen die Berichte über die Wunder Jesu (Heilung von Kranken, Wiederbelebung von Toten, usw.) eine wichtige Rolle für den Beweis, dass die christliche Religion die wahre Religion ist. Der Islam hingegen habe keine Wunder vorzuweisen, mit denen er seine Wahrheit beweisen könne. Der Muslim unterläuft dieses Argument:

„Schwatze nicht von Wundern, wann du das Christentum über uns erheben willst. Mahomet hat niemals dergleichen tun wollen; und hat er es denn nötig gehabt? Nur der braucht Wunder zu tun, welcher unbegreifliche Dinge zu überreden hat, um das eine Unbegreifliche mit dem andern, wahrscheinlich zu machen. Der aber nicht, welcher nichts als Lehren vorträgt, deren Probestein ein jeder bei sich führet.“

Soll heißen: Da die Lehren des Islam durch die Vernunft für alle nachvollziehbar sind, braucht der Islam keine Wunder, um seine Wahrheit zu beweisen. Nur dann, wenn es sich um nicht nachvollziehbare Lehren handelt, sind Wunder notwendig, weil sie sonst niemand glauben würde. Nachdem der Muslim mit seiner Rede fertig ist, kommt der Christ nicht mehr zu Wort, und die Frage nach der wahren Religion ist auf einmal völlig offen. Und das ist genau das, was Lessing erreichen wollte. Er stellt den Islam als eine besonders vernünftige Religion dar, um die christliche Wahrheitsgewissheit zu erschüttern.

Zu dieser Darstellung des Islam als einer vernünftigen Religion muss man den Hintergrund kennen. Es gab im 18. Jahrhundert eine einflussreiche philosophisch-theologische Strömung, den Deismus. Wie der Name „Deismus“ schon andeutet, glaubten die Deisten an Gott, aber nicht an eine spezielle Offenbarung. Statt dessen entwickelten sie eine „natürliche“ Religion. Diese natürliche Religion braucht keine Offenbarung, sondern der Mensch ist allein aufgrund seiner Vernunft in der Lage, Gott zu erkennen und moralisch gut zu handeln. Die natürliche Religion hat im wesentlichen fünf Grundaussagen: die Existenz Gottes, die Schöpfung der Welt, die Verpflichtung der Menschen zur Verehrung Gottes, die Unsterblichkeit der Seele und die jenseitige Belohnung oder Bestrafung. Wenn man sich vor diesem Hintergrund nochmal anschaut, wie Lessings Muslim den Islam beschreibt, wird deutlich, dass er den Islam in Analogie zur natürlichen Religion darstellt:

„Wir glauben an einen einzigen Gott: wir glauben eine zukünftige Strafe und Belohnung, deren eine uns, nach Maßgebung unserer Taten gewiß treffen wird. [...] Davon sind wir überzeugt, und sonst von nichts.“

Lessing unterschlägt in dieser Beschreibung alles, was den Islam als eine Offenbarungsreligion kennzeichnet: Den Glauben an die Propheten, an die Bücher und auch an die Engel. Das heißt natürlich nicht, dass er das nicht gewusst hat. Er konnte die sechs Glaubensartikel des Islam nachlesen bei Sale und anderen, die sie korrekt dargestellt hatten. Mit seiner Darstellung verfolgt Lessing vielmehr eine bestimmte Absicht:

Der Deismus mit seiner Idee von der natürlichen Religion war auch eine Kritik am Wunderglauben der christlichen Religion und eine Kritik an der Bibel, die damals noch als verbalinspiriert angesehen wurde. Diese Kritik nimmt Lessing auf, wenn er seinen Muslim den Islam als eine natürliche und vernünftige Religion präsentiert. Er nimmt ganz bestimmte Elemente heraus, wie eben das Fehlen von Wundern (bzw. der Umstand, dass Wunder im Islam keine Rolle spielen) und die Vernunftgemäßheit der islamischen Lehren. (Dass der Islam vernünftig ist, haben schon andere gesehen, wie z.B. Martin Luther. Aber Luther hat gerade die Vernünftigkeit als den Beweis dafür angesehen, dass der Islam von Menschen gemacht worden sei, hat den Islam dadurch also abgewertet, während Lessing ihn dadurch aufwertet.)

3. Was hat das Thema mit Toleranz zu tun?

„Toleranz“ war im 18. Jahrhundert ein großes Thema unter den Philosophen und Gelehrten. Das hing auch damit zusammen, dass das 17. Jahrhundert von schweren Religionskriegen gezeichnet gewesen war. Diese Erfahrung sollte sich nicht wiederholen, und es machte sich die Einsicht breit, dass man einen Weg finden müsste, wie Angehörige verschiedenen Glaubens friedlich miteinander leben könnten. Dabei ging es zunächst einmal um die verschiedenen christlichen Konfessionen, also Protestanten und Katholiken, die sich so lange bekämpft hatten. Lessing war einer der wenigen, die sich auch für Toleranz gegenüber den Angehörigen anderer Religionen eingesetzt hat. Moses Mendelssohn, ein jüdischer Philosoph und enger Freund von Lessing, schreibt, dass man vor Lessing "an Heiden, Juden, Mahometaner und Anhänger der natürlichen Religion [...] entweder gar nicht [gedacht habe] oder höchstens in der Absicht [...], um die Gründe für die Toleranz problematischer zu machen.“

Lessing hat schon als junger Schriftsteller das Drama *Die Juden* geschrieben, in dem ein edler Kaufmann einen Reisenden vor Räufern rettet, die Juden sein sollen. Am Ende stellt sich heraus, dass die Räuber die Diener des Reisenden waren, die sich als Juden verkleidet hatten und stattdessen der Retter ein Jude ist. Lessing hat sich also von Anfang an gegen Feindbilder und für Toleranz gegenüber Minderheiten eingesetzt. Das gleiche gilt auch für den Islam. Dabei war die Situation in Bezug auf Judentum und Islam sehr unterschiedlich. Juden lebten tatsächlich in der deutschen Gesellschaft, sie wurden konkret benachteiligt und waren antisemitischen Angriffen ausgesetzt. Muslime gab es gut wie keine (nur Friedrich II hatte eine muslimische Abteilung in seinem Heer, aber die lebten für sich). Auch Lessing hat keinen Muslim persönlich gekannt. Die Intoleranz gegenüber dem Judentum äußerte sich im täglichen Zusammenleben, die Intoleranz gegenüber dem Islam gab es sozusagen nur auf einer intellektuellen Ebene, z.B. in solchen Schriften, die ich am Anfang genannt habe. Lessing hat jedoch deutlich gemacht, dass man den Islam als Religion und Kultur ernst nehmen muss.

Aber was heißt Toleranz eigentlich im 18. Jh.?

Der Begriff kommt von lat. „tolerare“ und das heißt nur „erdulden“, über sich „ergehen lassen“. Und mehr verstand man im allgemeinen auch nicht darunter. Wenn man ein Lexikon aus dem 18. Jh. aufschlägt kann man lesen: Unter Toleranz verstehe man

„[...] nichts anders, als daß man äuserlich im gemeinen Leben friedlich mit einander umzugehen sucht, [...] und auf den Cantzeln und in denen Schrifften die vorgegebene irrige Meynung mit aller Sanffmuth widerleget. [...] Der Grund der Tolerantz, so man den Irr-Gläubigen angedeyhen lasset, muß in der allgemeinen Liebe und Erbarmung liegen, und der Zweck derselben bloß dieser seyn, daß sie den irrenden Nächsten von dem Irrthum seines Weges nach und nach unter den Segen Gottes zu überzeugen suchet [...].“

Heißt also nichts anderes als: Man verfolgt die anderen zwar nicht, versucht aber bei jeder möglichen Gelegenheit, sie von der eigenen Meinung zu überzeugen. Das war nicht das, was Lessing im Sinn hatte, und deshalb ist Toleranz auch eigentlich nicht der richtige Begriff, um seine Haltung zu beschreiben. Lessing denkt vielmehr ähnlich wie Goethe, der in seiner bekannten Maxime gesagt hat: „Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: sie muß zur Anerkennung führen, Dulden heißt beleidigen.“ Lessing geht es um Respekt, Anerkennung und eine Haltung der Aufgeschlossenheit. Diese Aufgeschlossenheit zeigt sich z.B. darin, dass er bereit ist, die kulturellen und theologischen Leistungen des Islam anzuerkennen, und sich ernsthaft damit auseinander zu setzen.

Für seinen Einsatz für Toleranz spielt der Islam bei Lessing eine wichtige Rolle. Dies wurde schon deutlich in den Ankündigungen der *Geschichte der Araber*, wo er gegen das Vorurteil angeht, die Muslime seien Barbaren, und in der *Rettung der Hier. Cardanus*, wo er gegen die verbreitete Meinung, der Islam sei irrational, die Vernunftgemäßheit des Islam hervorhebt. In einem anderen Text setzt er sich für einen Mann ein, der im 16. Jahrhundert zum Islam konvertiert ist. Der Text heißt *Von Adam Neusern. Einige authentische Nachrichten* (1774). Neuser war ein Unitarier lehnte also die Gottessohnschaft Jesu ab. Aufgrund dieser Haltung wurde er in Deutschland verfolgt, und er flüchtete nach ins Osmanische Reich Konstantinopel und konvertierte dort zum Islam. Das hatte natürlich zur Folge, dass er als unmoralischer und lasterhafter Mensch gebrandmarkt wurde – und zwar bis in Lessings Zeit. Lessing zitiert aus einem zeitgenössischen Lexikon (*Allgemeines Gelehrten-Lexikon*), dort wird Neuser beschrieben als: „wollüstiger Mensch, ein Trunkenbold und ein rechter Atheist“. Man konnte sich den Umstand, dass jemand sich zum Islam bekennt, einfach nur dadurch erklären, dass es sich um einen besonders schlechten Menschen gehandelt haben muss, eine andere Möglichkeit konnte es nicht geben.

Lessing nimmt Neuser gegen diesen Vorwurf in Schutz, und macht deutlich, dass ein solcher Schritt tatsächlich auch mit theologischen Überlegungen etwas zu tun haben kann. Er zeigt, dass Neuser bei seiner Konversion sehr vernünftig gedacht hat: Als Unitarier hat Neuser sowieso die Gottheit Jesu abgelehnt. Und nach-

dem er den ersten Schritt getan hat, indem er Christus die Gottheit abgesprochen habe, hat er auch den zweiten Schritt getan, den - wie Lessing sagt „alle gesunde Vernunft zu tun befiehlt [...]. Er ist nicht Gott, er ist nicht anzubeten, sind der Vernunft identische Sätze.“ Ohne sich mit der Position des Islam zu identifizieren macht Lessing klar, dass die islamische Lehre Sinn macht, und dass es demnach auch nicht erstaunlich ist, wenn sich jemand davon überzeugen lässt. Auch hier geht es also wieder darum, dass man den Islam nicht einfach aburteilen kann, sondern sich ernsthaft mit ihm und seiner Theologie auseinandersetzen muss.

Nathan der Weise

Wir kommen damit zu dem Drama Lessings, in dem er sich wie in keinem anderen Werk für Toleranz ausgesprochen hat: *Nathan der Weise* (1779). Für diejenigen, die mit dem Stück nicht vertraut sind, hier eine Inhaltsangabe im Schnelldurchlauf:

Das Stück spielt im Jerusalem des 12. Jahrhunderts, zur Zeit der Herrschaft des Sultan Saladin, der zugleich eine der wichtigsten Figuren des Stücks ist. Saladin wird als ein toleranter und aufgeklärter Herrscher dargestellt. Nathan ist ein jüdischer Kaufmann, der vor vielen Jahren seine gesamte Familie durch einem antisemitischen Pogrom durch Christen verloren hat. Er ist jedoch mit Gottes Hilfe in der Lage seinen Hass auf die Christen zu überwinden und adoptiert ein christliches Mädchen, Recha. Als er auf einer Reise ist, bricht in seinem Haus Feuer aus, und ein Tempelherr (das ist ein Angehöriger eines Kreuzfahrer-Ordens) rettet Recha und verliebt sich in sie. Der Tempelherr selbst ist kurz zuvor von Saladin begnadigt worden. Er war ein Kriegsgefangener und sollte eigentlich wie die anderen gefangenen Tempelherren hingerichtet werden, aber Saladin hat sich durch sein Gesicht an seinen Bruder Assad erinnert gefühlt, der vor vielen Jahren nach Europa gegangen war, und bereits verstorben ist. Der Tempelherr möchte nun Recha heiraten, und hält bei Nathan um ihre Hand an. Aber Nathan hat einen gewissen Verdacht und möchte erst wissen, wer der Tempelherr genau ist. Und tatsächlich stellt sich am Ende nach vielen Verwicklungen heraus, dass Recha und der Tempelherr Geschwister sind, dass sie beide Kinder von Assad, dem Bruder Saladins, und damit Nichte und Neffe von Saladin sind. Es gibt eine große Wiedererkennungsszene und am Ende steht auf der Bühne eine einzige große Familie, in der die Unterschiede der Religion keine Rolle spielen. Die letzte Regieanweisung lautet: „Unter stummer Wiederholung allseitiger Umarmungen fällt der Vorhang.“

Nathan ist derjenige, der durch seine selbstlose Tat, nämlich die Adoption eines verwaisten christlichen Mädchens, obwohl kurz vorher Christen seine ganze Familie ermordet haben, dieses gute Ende ermöglicht. Aber auch Saladin ist am guten Ende beteiligt, weil er aufgrund seiner Erinnerung an seinen Bruder den christlichen Tempelherren begnadigt hat, der dann seinerseits in einer weiteren guten Tat ein jüdisches Mädchen aus dem Feuer rettete. Das Stück will zeigen, dass die Menschen eine einzige Gemeinschaft sind, und dass sie Feindschaft und Krieg unter den Religionen überwinden müssen.

An einer zentralen Stelle des Stücks erzählt Nathan die sogenannte *Ringparabel*: Saladin leidet an notorischen Geldproblemen und hat gehört, dass Nathan sehr reich ist. Er würde gerne finanzielle Unterstützung von ihm bekommen, traut sich aber nicht, ihn direkt zu fragen. Er versucht deshalb, Nathan eine Falle zu stellen, und stellt ihm die Frage, welche Religion die beste sei. Nathan geht dieser Fangfrage aus dem Weg, indem er folgende Geschichte erzählt: Ein Mann besaß einen Ring, der die besondere Kraft hatte, „seinen Träger vor Gott und den Menschen angenehm zu machen.“ Dieser Ring wurde seit Generationen immer dem Sohn weitergegeben, den der Vater am liebsten hatte. Dieser Mann hat nun aber drei Söhne, die er alle gleich liebt. Er läßt deshalb zwei Imitationen anfertigen und gibt jedem seiner Söhne einen Ring/eine Religion. Nach dem Tod des Vaters bricht natürlich ein Streit aus, welcher Ring/welche Religion die echte ist. Dieser Streit bringt die drei Brüder vor einen Richter. Der stellt zunächst fest, dass er den echten Ring, also die wahre Religion auch nicht rausfinden kann. Und dann gibt er den drei Brüdern folgenden Rat: Jeder solle daran glauben, dass der eigene Ring der echte/die eigene Religion die wahre sei. Und sie sollen um die Wette streben, den eigenen Ring/die eigene Religion als die echte zu erweisen – und zwar durch gute Taten und gutes Verhalten. Er sagt:

„Es strebe jeder um die Wette,
Die Kraft des Steins in seinem Ring’ an Tag
Zu legen! komme dieser Kraft mit Sanftmut,
Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohltun,
Mit innigster Ergebenheit in Gott,
Zu Hülff! Und wenn sich dann der Steine Kraft
Bei euern Kindes- Kindeskindern äußern:
So lad’ ich über tausend tausend Jahre,
Sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird
Ein weiser Mann auf diesem Stuhle sitzen,
Als ich; und sprechen.“

Für diese Empfehlung, dass man anstatt über die Wahrheit zu streiten lieber gut handeln soll, sowie für den Aspekt des Wettbewerbs gibt es eine Parallele im Koran. Es hat gar nicht mal so lange gedauert, bis man sie entdeckt hat („nur“ ca. 70 Jahre): 1850 findet man im *Morgenblatt für gebildete Leser* den kurzen Text *Der Grundgedanke von Lessing's Nathan schon im Koran*. Damit der (anonyme) Autor nicht in den Verdacht gerät, sich für den Koran einsetzen zu wollen, schreibt er erstmal ausführlich, was für ein schlechtes Buch das doch sei, aber dann kommt es:

„Unter den wenigen Stellen [...] glänzen am meisten in der fünften Sure Vers 52 ff., wo es, nach achtungsvoller Besprechung des mosaischen Gesetzes und des christlichen Evangeliums im Munde Gottes, dann des Propheten also heißt“:

Es folgt der Vers 48 aus Sura *Al-Maida*:

„Für jeden von euch haben Wir Richtlinien und eine Lebensweise bestimmt. Und wenn Allah gewollt hätte, hätte Er euch zu einer einzigen Gemeinde gemacht. Er wollte euch aber in alledem, was Er euch gegeben hat, auf die Probe stellen. Darum wetteifert um die gottgefällig guten Taten. Zu Allah werdet ihr allesamt zurückkehren; und dann wird Er euch das kundtun, worüber ihr uneins waret.“

Und dann heißt es im diesem Text: „Wen erinnert dies nicht an Lessings Nathan, wenigstens an dessen Grundgedanken, den Richterspruch am Schlusse der Ringparabel?“

Dieser Hinweis auf islamische Bezüge im *Nathan* wurde in der weiteren Forschung aber nicht mehr aufgegriffen. Man hat natürlich gesehen, dass Lessing mit Saladin einen muslimischen Sultan auf die Bühne stellt, und dieser besonders tolerant und aufgeklärt gezeigt wird, aber dass auch in den inhaltlichen Aussagen des Dramas islamische Bezüge zu finden sind, wurde völlig ausgeblendet.

Ergebenheit in Gott

Die Koranstelle 5:48 ist jedoch nicht einmal die einzige interessante Parallele. Es gibt eine zentrale Formulierung im Drama, die im Rat des Richters auftaucht, aber auch noch an anderen Stellen. Dies ist die Formulierung „Ergebenheit in Gott“. Man hat für diese Formel jüdische, christliche und andere Bezüge gefunden, aber es hat exakt 217 Jahre gebraucht, bis man entdeckt hat, dass „Ergebenheit in Gott“ nichts anderes ist, als die wörtliche Übersetzung von - Islam. (Erst 1996 hat FRIEDRICH NIEWÖHNER in einem Zeitungsartikel in der *FAZ* darauf aufmerksam gemacht.)

Das ist um so erstaunlicher, als nur in der muslimischen Tradition die Formulierung wirklich einen wörtlichen Beleg hat. Lessing war die Bedeutung des Wortes Islam nachweislich bekannt: In seinen Notizen findet man die Aufzeichnung: „*Islam* ein Arabisches Wort, welches die Überlassung seiner in den Willen Gottes bedeutet.“ Bei Sale konnte Lessing im Vorwort zu seiner Koranübersetzung lesen: „Und dieser Religion leget er [Muhammad] den Namen Islam bey, welches Wort Resignation, Unterwerfung oder Ergebung in den Willen, Dienst und Befehl Gottes bedeutet, und als [...] der eigentliche Name der Mohammedanischen Religion gebraucht wird.“ Es ist also davon auszugehen, dass Lessing mit der Verwendung dieses Wortes bewusst einen Bezug zum Islam herstellen wollte.

Der *Nathan* ist deshalb nicht nur ein Drama, in dem zur Toleranz aufgefordert wird, sondern Toleranz wird im Sinne von Respekt und Anerkennung im Drama bereits inhaltlich verwirklicht. Lessing hat aus allen drei monotheistischen Religionen Elemente und Traditionen in seinem Stück verarbeitet – und zwar besonders aus der jüdischen und muslimischen Tradition. (Das Christentum ist die Religion, die am schlechtesten wegkommt).

Man könnte noch viel zum *Nathan* sagen, leider ist hier nicht die Zeit dafür. Auch konnten hier nicht alle Texte behandelt werden, in denen Lessing vom Islam gesprochen hat. Lessing hat sich auch sehr für die islamische Philosophie interessiert. Er kannte den philosophischen Roman *Í aiy Ibn YaqŪn* von Ibn Ūfail, und es gibt einige Hinweise darauf, dass er sich von diesem beeinflussen ließ. Seine Schriften und sein großes Interesse an der islamischen Theologie und Geschichte, das in seinen umfangreichen Studien deutlich wird, zeigen, dass Lessing im Islam keine Bedrohung, sondern eine Bereicherung gesehen hat.

Interessant ist zum Schluss noch die Frage, wieso es so lange gedauert hat, bis man die Bedeutung des Islam in Lessings Werk genauer untersucht hat. Der erste, der dazu eine umfangreichere Arbeit vorgelegt hat, ist KARL-JOSEF KUSCHEL, Theologe und Vizepräsident der Stiftung „Weltethos“, die von HANS KÜNG ins Leben gerufen wurde. Sein Buch *Vom Streit zum Wettstreit der Religionen. Lessing und die Herausforderung des Islam* erschien 1998. Er stellt darin verschiedene Vermutungen an, warum der Faktor Islam in Lessings Werk so lange ignoriert wurde:

- ein Mangel an orientalistisch-islamologischem Wissen unter den Lessing-Forschern
- die mangelnde gesellschaftliche Herausforderung, also das lange Fehlen einer muslimische Präsenz in Deutschland (im Gegensatz zu den Juden, die in Deutschland schon viel länger leben, und über deren Rolle in Lessings Werk sehr viel geschrieben wurde)
- eine Kulturarroganz, die von EDWARD SAID als „Orientalismus“ beschrieben wurde, und die verhindert hat, dass man unter westlichen Intellektuellen den Islam überhaupt ernst genommen hat

Ich würde sagen, es ist eine Verbindung von allen drei Momenten, aber den Aspekt der kulturellen Arroganz finde ich besonders wichtig. Wie gesehen spielte der Islam auch in der Aufklärung eine wichtige Rolle dabei, sich von einem bestimmten Negativ-Bild abzugrenzen. Das Bild, dass der Islam irrational und fanatisch sei, unterstreicht natürlich die eigene Rationalität und die eigene geistige Entwicklung. Daran hat sich bis heute nicht viel geändert. Noch immer hat die Darstellung des Islam weniger mit dem Islam selbst zu tun als mit den Befindlichkeiten des „Abendlandes.“ Bis heute wird der Islam als Negativ -Folie benutzt, vor der die eigene kulturelle Überlegenheit hervortreten soll. Zwar haben sich im Vergleich zu damals die Bedingungen geändert, aber das Ergebnis ist oft das gleiche: Die Auseinandersetzung mit dem Islam war damals in erster Linie ein theologischer Diskurs und der Islam war der Feind der Christenheit; heute ist die Auseinandersetzung mit dem Islam vor allem ein politischer Diskurs, und der Islam ist der Feind des Westens.

Bis heute hält sich die Kennzeichnung des Islam als „irrational“ und „fanatisch“, meist ausgedrückt durch Etikettierungen wie „mittelalterlich“ oder „rückständig“ und verbunden mit der Feststellung, der Islam habe keine „Aufklärung“ durchgemacht. Dass gerade ein Aufklärer wie Lessing den Islam als eine besonders vernünftige Religion wahrgenommen hat, passt da nicht ins Bild. Lessing hat den Aufbau eines solches Feind-

bildes zur eigenen Gesellschaft doppelt unterlaufen: Durch die Charakterisierung des Islam als eine Religion der Vernunft und Toleranz einerseits und den Hinweis auf intolerante und irrationale Elemente der eigenen, christlich-abendländischen Kultur andererseits.

Wenn sich diejenigen, die seit einigen Jahren eine „deutsche Leitkultur“ fordern, sich dabei auch an ihren eigenen gefeierten Dichtern und Denkern orientieren würden, die im Islam keine Bedrohung, sondern eine Bereicherung gesehen haben - wie eben Lessing und Goethe - dann sähe es wahrscheinlich auch mit der Integration des Islam in Deutschland schon viel besser aus.

Literatur zum Thema:

KUSCHEL, KARL-JOSEF: Vom Streit zum Wettstreit der Religionen. Lessing und die Herausforderung des Islam. Düsseldorf, 1998.

NIEWÖHNER, FRIEDRICH: Das muslimische Familientreffen. Gotthold Ephraim Lessing und die Ringparabel, oder: Der Islam als natürliche Religion. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 5. Juni 1996.

Ders.: Vernunft als innigste Ergebnisheit in Gott. Lessing und der Islam. In: Neue Züricher Zeitung vom 10.11.2001.

SCHIMMEL, ANNEMARIE: West-östliche Annäherungen. Europa in der Begegnung mit der islamischen Welt. Stuttgart, 1995.